XII. Discours : von der rechten Education eines Politici so wohl in Wissenschafften, als auch in guten Sitten

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Bernisches Freytags-Blätlein : In welchem die Sitten unser Zeiten von der Verneuerten Gesellschafft untersucht und beschrieben werden**

Band (Jahr): **5 (1724)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-251345

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

XII. DISCOURS.

—— Ingenuas didiciſſe fideliter artes
Emollit mores, nec ſinit eſſe feros.
Ovid. de Pont. l II. 651.

Die Erlernung der Wiſſenſchafften machet den Menſchen vernünfftig und wohlgeſittet.

Meſſieurs les Spectateurs,

SO bald ich den Anfang der wochentlichen Diſcourſen geſehen/konte ich mir leichtlich einbilden/ man wurde ſich zu erfreuen haben/ etwas artiges und wohlgeſtelltes zu leſen/ wann die Herren Spectateurs das ſo nothwendige Capitel von der Erziehung der Jugend vor die hand nemmen wurden; allein bißher bin ich in meiner Hoffnung zimlich betrogen worden/ weilen weder die erſte noch die zweyte Geſellſchafft unſer Bernischen Sitten-Richteren dieſe ohne Zweiffel ihrem Urtheil nach/ zarte und delicate Materi betaſten wollen. Es hat zwar die neue Geſellſchafft verſchiedene mal gezeiget/ daß eint- und andere/auß ihrem Mittel/über hieſige Auferzie-

ziehung vernünfftige Anmerckungen gehabt; doch hätte ich noch stets ein mehrers begehret/ weilen diß meinem Vermuhten nach der wichtigste Artikel/ der nur könte auf die Bahn gebracht werden: sintemal das Aufnehmen oder Fall der gantzen Respublic, und das Heyl und Wohlseyn der Unterthanen daran gelegen; glaube derowegen / der Wohlstand so vieler tausend Untergebenen seye wohl der Mühe werth / daß man deßwegen etwelche wenige Zeilen zu Papier bringe/ etwelchen / wo nicht grossen Nutzen/ wo möglich dadurch zu erholẽ.

WAnn ich von der Auferziehung der Jugend rede/ so verstehe ich die/ welche künftig hin zu nutzen der Kirchen/ oder deß Stands sollen auferzogen werden. Diese sind es/ von welchen dermahlen eins das Geist- und leibliche Wohlseyn deß gantzen Landes abhangen soll; diese sind es / die Fried und Ruh in unseren Gräntzen stifften sollen; diese sind es/ welchen die sorg obliegen soll/ daß der Ackersmann mit Freuden / und nicht mit Thränen/ das Land baue / und wo nöthig / muthig beschütze; diese sind es / die dem Handel- und Handwercks-Mann seine Arbeit mit milder und gerechter Regierung angenehm machen sollen; und diese wachsen gewohnlich ohne sonderbahre sorg auf/ nicht anders/ als wann an ihrer Auferziehung gantz nichts gelegen / und der Mensch alle die zu dem Regier-stand erforderliche Tugenden und Eigenschafften

mit

mit ſich auf die Welt brächte; die Eltern/die auf dieſe zarte Pflänzlein ein wachſames Aug ſolten tragen/ſind meiſtens gleich einem unerfahrnen/ oder mit allzugroſſer Liebe gegen ſeinen Pflantzen eingenommenen Gärtner / der den Baum weder biegen noch beſchneiden will: der dann in ſeiner natürlichen Wildheit ſeine ungeformte Aeſte außbreitet / weilen der Gärtner keine Hand angeleget. Sobald das Kind in den ſtand kommen/daß ihme die erſte Anfänge der Wiſſenſchafften ſolten beygebracht werden / ſo bietet Vatter und Mutter der Unwiſſenheit die Hand / weilen man den jungen Knaben zu den erſten Anfängen der Wiſſenſchafften / die herb und verdrießlich ſind/nicht allzuhart anſtrengē will/ auß forcht der Leib möchte erhitzet/und dem Kind darauß eine Kranckheit erwachſen; bald ſchlagen die unweiſen Reden der Elteren/von hohem Herkommen und Reichtum darzu / durch welche beyde Stuck dann auch das beſte Temperament leichtlich verderbet / und nachmahls zu Außübung nothwendiger Wiſſenſchafften untüchtig gemacht wird; So man aber durch den Fleiß eines Præceptoren es ſo weith bringen kan / daß ſowol in allerhand Hiſtori und Geographie, als auch in der Latinitæt, ein guter Anfang gemacht wird / ſo zerfallet doch meiſtens diß alles von dem 16. biß zu dem zwantzigſten Jahr / weilen die thorhaften Elteren dannzumal ihren in dem gefährlichſten

Alter sich befindenden Jüngling seinen eigenen Lüsten und wohlgefallen überlassen / welcher dann von Reichtum / Herkommen / und zukünfftiger Fortun seinen Kopff so angefüllet hat / daß er nicht einmal daran gedencket seine Studia, die so wol angefangen / fortzutreiben. Aber was in diesen Jahren erlernet wird / ist / daß er sich last angelegen seyn / den Namen eines guten Tantzers und fertigen Fechters zu tragen / sich einbildet / diß allein seyn solche Ubungen / die einem adelichen jungen Mann wohl anstehen / ist darbey aber untüchtig zu gedencken / daß man niemal keinem vor dem Höchsten Gewalt stehenden guten Redner weder auf die Stellung der Füssen / noch auff Fechter-mässige Außstreckung deß Arms achtung gegeben. In solchem natürlichem Zustand fangt er endlich seine Reisen an / auf welchen er nicht nach Gebrauch der Engelländereu suchet so wenig als müglich zu verschleudern / sondern sich mit grossen Außgaben einen Nahmen zu erwerben; will es in seiner Kleidung / und anderen Außgaben / jenem Grafen und Fürsten / der mehr an jährlichen Einkommen / als er an Capitalien hat / gleich thun / und glaubt / es seye wol gethan / wann er das / was so viel hundert Arme Land-Leut ihme mit Schweiß zusamen gebracht / schnell bey fremden Nationen mit unnöthigen ja thorhafften Außgaben / durchbringen könne: und da er nicht im stand wäre solche entsetzliche Depenses

nur

nur vier oder fünff Jahr außzuſtehen. Beruffet ihn endlich der nach und nach eingedörrte ſeckel nach Hauß/ſo höret man viel von ihme / auf was Weiß man ſich in Franckreich/ Engelland ꝛc. kleide/ welcher Speiß man ſich gebrauche/wo das ſchönſte und liebreichſte Frauenzimmer anzutreffen/und dergleichen. So man aber von der Regierungs-arth/ſonderlichen Staats-Reglen / böſen und guten Sitten / groſſen und berühmten Männern dieſes oder jenes Königreichs/ oder Republic, befraget / ſo erfolget ſchlechte/ oder gar keine Relation, nicht anderſt / als wann er ſein Vatterland niemalen verlaſſen hätte/und mit dieſem hat dann ſowol ſein Curſus Studiorum, als ſeine Wanderſchafft ein End. In dieſer Zeit nun komt er in das Alter / da er tüchtig wird ſeine Unerkantnuß zu fühlen und zu erkennen; allein ſerò ſapiunt Phryges; da iſt es zu ſpath; dennoch bleibet der gute Willen etwas zu erlernen/daher man ſich dann mit Leſung Frantzöſiſcher und etwelcher teutſcher Bücher bedienen muß / da man dann gar wol fühlet/ daß man ſich in Leſung alter Auctoren / und der meiſten heutigen / die über das Natur- und Völcker- auch Civil-Recht/geſchrieben / nur der Traductionen gebrauchen muß/ welche die Artigkeit und Nachtruck der Originalien niemalen überſetzen können: und endlich begiebt man ſich hinder die Stadt-Satzung / welche man mit entſetzlicher Arbeit in den Kopff bringet /

get/ damit der Prætor in der Amts-bedienung nicht völlig von dem Accenso und Lictore in judicando dependieren müsse. An diesem allen nun traget meines Erachtens nicht das Kind/ sondern der Vatter / die Verantwortung / sintemalen einem lüsterenden Kind unbekant/was zu seinem Heyl und Beförderung dienen kan; diese blinde Vatter- und Mutter-Liebe ist die einige Ursach/warum mancher vernünfftiger / arbeitsamer und redlicher Mann/der durch gute education der Respublic grosse Dienste hätte leisten können/ weder sich noch seiner Famille nicht forthelffen kan; diß ist die Ursach/warum oft ein reicher Ungelehrter/ der seine Zeit niemahl durch Lesung nothwendiger Bücher durchzubringen gewust/den Tag in Wohlleben hinbringen muß/und endlich elendiglich alles seines Guts verlürstig wird / weil sein thorhafter Vatter vermeynt/ es wäre genug / wann er einen reichen Erben hinterliesse / ohne ihme die Mittel / sein Guth zu erhalten/will geschweigen zu vermehren/gezeiget zu haben. Alte und neue Exempel in unser Respublic zeigen genugsam / daß ein gelehrter und weyser Kopff grössere und gewissere Summen eintrage / als die grösten Capitalia die immer können gesammlet werden. Und wann man hätte glauben können / daß Weyßheit und Gelehrsamkeit eine bessere und gewissere Stützen seye/sich in den Schoß der Respublic zu erhalten / so hätten viel alte

Fami-

Familien nicht ab ihrem Unſtern zu klagen / welche nun aber in den extremitæten unſer Stadt die Schuld ihrer Vor-Elteren in ſchlechten Wohnungen bezahlen müſſen.

Bey den Griechen ware ein Geſetz / daß ein Sohn / welchen ſein Vatter weder zu einem nutzlichen Stands-Glied werden / noch eine andere Profeſſion oder Kunſt erlernen laſſen / nicht verbunden ſeyn ſolte / ſeinen Vatter begraben zu laſſen. So diß Geſatz bey uns ſolte beobachtet werden / ſo dörffte mancher Vatter als unbegraben auf das Feld geſchmiſſen werden. Solche Elteren ſind weith unbedachtſammer als der Baur / der ſeinem Sohn in dem Feld und Acker-Bau unterweiſet ; ja die unvernünfftigen Thiere abandonnieren ihre Junge nicht / biß ſie fähig ihre Nahrung ſelbſten zu ſuchen : allein dieſe wurden gewißlich bey entſtehender Noth / oder Regierungs-Aenderung / unfähig ſeyn / ihre Nahrung gebührend zu finden. Als obgemeldte Athenienſer einmahl den Zuſtand ihres gemeinen Weſens anſahen / befanden ſie / daß ſie alle Zeichen einer ſterbenden Reſpublic entdeckten / worüber ſie das Oraculum conſultieret / welches ihnen geantwortet / daß / ſo bald die Burger von Athen die Ohren ihrer Kinder nicht mehr mit Gold behencken / ſondern mit den beſten Sachen anfüllen wurden / ſo hätte Athen nichts mehr

zu beförchten; welches dann von den vernünfftigen Athenienseren wohl verstanden wurde. Gleiches kan ich hier sagen/ daß es wohl gehen werde/ wann man den Kinderen die Ohren nicht mit Gold / das ist/ grossem Geschwätz von Reichthum/ sondern mit den besten Sachen / das ist mit freyen Künsten/ anfüllen werde/ so habe man von der Republic wohl zu hoffen.

Sollten nun diese wohlgemeynte und Burgerliche Gedancken wohl auffgenommen werden / so soll künfftig hin von vernünfftiger Anstellung der Education ein mehrers übergeben

Bikerstaff.